

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 11

Artikel: Das indiskrete Telephon
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trülliker besucht Uli.



Sie wissen, Herr Prinzipal, daß ich ein mißleidiger Teufel bin, und da hab' ich mich gestern richtig über zwei Stiegen vertriegen bis zum Arresterlokal, wo ein radikalaristokratisch, liberaldemokratischer Lehrer mit samt den gloriahesten Zeugnissen sorgfältig aufbewahrt wird. Er empfing mich grinsend freundlich, obwohl sein Burg-Dorfschichtliches Gesicht einigermaßen nach einer dünnen Matte schmeckte. Er überfiel mich sofort mit einem neuen Gedicht, worin der sehr schöne Lügner bedauerte, daß im Tessin so wenig Blut und im Bernerbiet so viel Dinte geslossen sei. Ich konnte nun aber nicht umhin, gesprochen zu haben: „Ja, mein lieber Herr Verlämder, sitzen Sie denn wirklich in der Dinte?“, worauf er eine tüchtige Bruse fischte aus seiner Tabatsbüchse und mich andonierte: „Ich bin kein Verlämder, sondern aber bloß ein bescheidener Schneider, und zwar ein Chrauschneider.“

Ich vergebne befehden: „Ah so! kein Verlämder, ich glaubte doch, Sie wären befördert worden. Nur Geduld, was nicht ist, kann werden, verehrter Herr Schneider.“

Während dieser hoffnungsvollen Aussprüche machte der Kerkermeister Einpruch, brachte das schmachteste „Wasser und Brod“ und röch dabei förmlich nach „Tofelz'tob“. Der gereime Herr Schneider murmelte: „Das ist mir Wurst“ und bot mir halbvolst ebenfalls einen Teller. Es war nämlich ein Sammelteller von wegen Interventionskosten. Ich vertestamentierte schnellstens meine üblichen 20 Rappen und zog mich unter Kerkermeisterhafter Begleitung beschieden zurück. Ich erblickte den Hoffnungsvollen nur schnell noch durch's Schlüsselloch, wie er den Zwängen verwehten schaute, dann sein Glas füllte und gerührt „weinte“. Wohl bekom'm's!

Herr Prinzipal, und nun bin ich wieder da. Guten Morgen.

Ihr Trülliker.

An die erste weibliche Privatdozentin in Bürich.

Nicht mit dem Strickstrumpf in der Hand,
Nein, in der Hand die Feber,
So sitze du nun hochgelahrt
Zu Bürich auf dem Ratheder.

Und fehlt dir auch der Strickstrumpf jetzt,
So müssen, dich erblickend,
Doch die Studenten rufen aus:
„Ja, sie ist recht bestriken.“

Schwärze!

Deffentliche Antwort an mehrere Fragesteller, wo in der Schweiz gutes Schwarz bezogen werden kann:

1. in Aarau: **Pechschwarz**, nun etwas verstimmt seit Aushebung der Klöster.
2. in Luzern: **Blauschwarz**, sehr geeignet zum Anstreichen, verträgt sich aber nicht leicht neben andern Farben.
3. in Tessin: **Pulverschwarz**, sehr glänzend, man hüte sich aber, damit zu nahe ans Feuer zu kommen, weil leicht entzündbar.
4. in Freiburg: **Trockenschwarz**, wird seit dem Tessiner Aufstand stets auf Lager gehalten.
5. in Basel: **Muckerschwarz**, in letzter Zeit ziemlich aus der Mode gekommen, behauptet sich aber immer noch hartnäckig.

B.

Fällander: „Gelled, Sterneberger, jez münd er denn uswandere, will me eueri ganz Gmeind wott zu Walbige mache.“

Sterneberger: „Und ihr münd furt, will d'Regierig de Gryfese vergrößere mues, daß d'Fisch und d'Dampfschiffli Platz händ.“

Das indiskrete Telefon.

Es hat sich herausgestellt, daß man mittels des Telephones Gespräche dritter Personen belauschen kann. Bis jetzt sind folgende Unglücksfälle zu verzeichnen:

Eine auseinandergegangene Verlobung, in Folge des Gespräches der Braut mit einem Zahntinktur, welches der Bräutigam belauschte.

Ein Duell, herbeigeführt durch einen Studenten, welcher zwei seiner intimsten Freunde belauschte.



Herr Feust: „E neus Vereinti, Frau Stadtrichter, e neus Vereinti. Hoffestli werdet Sie au ytrete.“

Frau Stadtrichter: „Bitti, was für en neue Verein au? Öppen-en kirchlich, oder en antitrinkfechtich oder am End gar eine, wo me die andere mit fangt?“

Herr Feust: „S ischt wirkli schier e so Deppis; Sie händ na e quei Rath. — Nei, aber bitti händ Sie wirkli nüüd ghört vu dem Verein vu „wyblichä alte Hüterä“? Frau Privatdozentin Kempin häda is Leba g'rüst und am erste-n Abig seigd icho e schöni Zahl ytrete. Sind Sie gwüß nüüd drby?“

Frau Stadtrichter: „Nci wegerli nüüd; dazu köönti mi mit dem besitä Willä nüüd hergäh. Ja, wenns wurdib d'Tabare änderä. Deppe „Verein junger Liebesgötter“ oder „Verein zur letichtä Hoffnig“, denn gang i au.“

Herr Feust: „Ja, Sie händ wirkli Recht. Denn en Verein vu altä wyblichä Schachtlä köönt ja scho nüüd b'stah, will's ken Senior wurdib findä. Die Weltist wett natürlí keint sy.“

Ein Vertheidiger.

Chrigel: „Hesch g'läse, Köbel, der düttch Thesler heig de Nörgeler ihs Land verbote?“

Köbel: „Er het rächt; i ma di cheibe-n-Dergeler o nit verpuze.“

Sprachfehler.

Der Opernänger Mausel hat, als Ehrengast, bei einer Vereinsfeier mehrere Lieder vorgetragen. Daher hebt der Tafelmajor in einem begeisterten Trinkspruch dessen Verdienste um die Verschönerung des Abends hervor, verpixt sich aber am Schlusse und ruft:

„Ich trinke mein Glas auf das — Maul des Herrn Mausel. Er lebe hoch!“

Ein Bärenvater.

Die Frau hat in der Küche zu thun und vertraut den zweijährigen Fritzi der Ohut des Mannes an. Nach einer Weile erhebt der Kleine ein Wortsgeheul.

Sie: „E herjes, was het der Fritzi?“

Er: „O nüt anders. Es isch mer nume g'Sinn ho, daß hüt syn Namestag syg u du ha ne grad e chl — g'wörkt.“

Augegeben.

Major: „Himmelkreuzdonnerwetter, ich kann einfach den Gaul nicht reiten — das Thier ist rein vom Teufel besessen!“

Rittlehrer: „Dann steigen Sie halt gefällig ab, Herr Major.“

Auf dem Exerzierplatz.

Instruktor: „Was versteit me unter Ordre?“

Rekrut (schweigt).

Instruktor: „Lagieb, channst du di Härböpfelchrache nit usthue?“

Ein Gast eines Restaurants speist baselbst, bezahlt und geht fort. Nach einer Stunde kommt er wieder.

„Herr Wirth, hier bringe ich Ihnen den Löffel zurück, welchen ich aus Versehen mitgenommen habe.“

„Wie war das nur möglich?“

„Ja, ich dachte, er wäre von Silber, er ist ja aber nur von Alfénide.“

Bauer: „Herr Biarrer, Ihr sind en große schöne Ma — 's ist ichad, Ihr chöinted gut schaffe.“

Wünsche.

Sohn: „O, wenn 's Wasser doch Wy wär!“

Mutter: „We Wasser Wy wär, wie wette Wöcherwyber Windle wäsche!“

Klagen.

Hänsel: „Ach, es ist es Elend mit dene Dienste. Wenn i mit mim Fuhrwerch spät hei chumme, so gschirret Niemer us.“

Rudi: „Du mußt hörothe. Ig zum Byspiel, wenn i nit vor de Zwölfe hei bi, so gschirret mi Alti us, daß es e Gattig het.“